

an seine rechte Hand, der General Wooster an seine linke. Als die übrigen Offiziere sich gesetzt hatten und das Mahl beginnen wollten, sagte der Anführer nachdrücklich:

— „Meine Herren, ich muß Sie ersuchen, mit Ihrem Mahle wenige Augenblicke zu verziehen. Möge die Garde hereinkommen.“

Alle schwiegen bestürzt. Die Garde trat herein und bildete eine Linie am obern Ende des Zimmers. Washington legte einen Löffel voll Erbsen auf seinen Teller, richtete seine Augen fest auf Harold und fragte:

— „Soll ich von diesem Gemüse essen?“

Der Jüngling erbleichte und war sichtlich bewegt, während seine zitternden Lippen leise flüsterten: „Ich weiß nicht.“

— „Soll ich sie essen?“ fragte Washington nochmals, indem er einige auf seinem Messer erhob.

Da erhob Harold seine Hand, als wolle er es fast unwillkürlich verhindern. Ein Hühnchen wurde gebracht, damit auch ein entscheidendes Experiment vor den versammelten Zeugen gemacht werden könnte. Das Thier aß von den Erbsen und starb augenblicklich, und der elende Harold, überwältigt von Schrecken und Gewissensbissen, fiel ohnmächtig nieder und wurde aus dem Zimmer getragen. Wir glauben, daß Washington diesen jungen Mann begnadigte, nachdem er zum Tode verurtheilt war.

Altdeutsche Sprüche.

Holz, Schaden und Klag
Wachsen alle Tag.

Es ist manches Wort so stark und tief,
Daß es ein Loch redet in einen Brief.

Willst du ein junges Mägdlein han,
So siehe zuvor die Mutter an;
Ist dieselbe von guten Sitten,
So magst du wohl um die Tochter bitten.

Auf zwei und nicht einen Mund
Baut die Wahrheit ihren Grund;
Drum kann der nicht gelten viel,
Der sich selber loben will.

Treuer Freund ein seltsam Gast,
Den Melonen gleich zu schätzen;
Fünfzehn Körnlein mußt du setzen,
Eh du einen guten hast.

Es ist jezt der Welt Sitt',
Wer nicht schmeichelt, den liebt man nicht.

Es müssen starke Beine sein, die
gute Tage ertragen können.

Brief eines Soldaten. Lieber Herr Vormund, für das Absterben meines Vaters bin ich Ihnen sehr verbunden. Dergleichen kleine Familien-Angelegenheiten ereignen sich oftmals. Was mich betrifft, so befinde ich mich im Lazarethe und bin ganz wohl. Ich habe, wie Sie vielleicht wissen, ein Bein verloren; doch ist mir, Gott sei Dank, noch eins übrig geblieben, mit welchem ich die Ehre habe, zu verharren, Ihr gehorsamster Joseph Maier.

Charade.

Der ersten Sylbe Eigenschaft,
Ein lieblich Bild voll Muth und Kraft,
Gibt uns beim Wecheltanz der Heren
Nur immer allzu schnell verloren;
Doch meldet sich im Tageblatt
Nie der, der sie verloren hat,
Im Anliß aber ist zu lesen
Mit scharfer Schrift: Ich bin's gewesen.

Die Zweite kann die Erste seyn,
Behält auch gern von ihr den Schein,
Und weiß durch künstliches Bestreben,
Als Bild der Ersten sich zu geben.
Sie fand den Mann, den oft mit Schmerz
Vermißt des Ganzen fühlend Herz;
Doch mag sie nicht im Lauffchein lesen,
Daß sie die Erste schon gewesen.

Das Ganze träumt mit Sehnsuchtsblick
Als Zweite sich ihr Zukunftsglück,
Und ward's zur Zweiten, kann's auf Erden
Das, was es war, nie wieder werden.
Hat's Ganze nicht den Trost der Welt,
Den Alles sucht — ich meine Geld,
So wird's zur Zweiten nicht erlesen,
Wenn es die Erste schon — gewesen.

Auflösung des Logogriffs in Nr. 77:
Melodie, Lied, die, Emil, Emilie, Idee, Eid,
Ode, edel, Mode, Odem.

Auflösung des Räthfels in No. 79:
Geizhals.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 82.

Dienstag den 23. Oktober

1855.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Steinenberg.

Am Samstag den 27. d. M. Vormittags 10 Uhr wird auf dem Rathhause dahier Ein 2stöckiges 48' langes und 37' breites Wohnhaus mit 4 Wohnungen im Aufstreich auf den Abbruch verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. Oktober 1855.

Schultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Ich bin, wie bisher, gerne bereit Beiträge für die Anstalt Marienberg anzunehmen und zu befördern.

Dr. J a b e r sen.

Neue Schrift für den Bürger u. Landmann. Seiden ist bei E. Riecker in Tübingen erschienen und zu haben in der Unterzeichneten

Witterungs-Kalender,

oder die guten und schlechten fruchtbaren und unfruchtbaren Jahre von 1850 bis 1900.

Nach des berühmten A. Pylarons Schriften bearbeitet von einem Astronomen. 32 Seiten in Taschenformat.

Preis 3 Kr.

Ein für den Handwerker wie für den Landmann gleich nützlichcs Büchlein, aus welchem derselbe mit großer Wahrscheinlichkeit ersehen kann, was die künftigen Jahrgänge in Bezug auf Fruchtbarkeit zc. Gutes oder Schlimmes bringen werden.

Mayer'sche Buchdruckerei.

Mannichfaltiges.

Barna, 19. Okt. 3 Forts von Kinburn

wurden am 17. Okt. von den allirten Flotten bombardirt. Die Garnison hat kapitulirt. Die Forts wurden von den Allirten besetzt. Die Flotten ankern an der Mündung des Dnjepr. (I. D. d. St. A.)

Aus dem Oberamtsbezirk Blaubeuren, Mitte Oktober. In Gerhausen ist vor einigen Tagen eine Weibsperson gestorben, welche auf dem Todtenbette bekannte, daß sie in früheren Jahren ihre zwei Kinder umgebracht habe. (St. A.)

Paris, 17. Okt. Wie wenig die Absichten der Regierung mit den Friedensgerüchten, die so reichlich in Umlauf gesetzt werden, in Uebereinstimmung sich befinden, dafür sprechen die Truppensendungen nach der Krain, welche sich in diesem Augenblicke so häufen, daß alle Berichte aus Toulon und Marseille einstimmig aussagen, eine ähnliche Thätigkeit hätte die Regierung während der Dauer des Krieges noch nicht an den Tag gelegt. England und Sardinien vermehren ebenfalls ihre Truppensendungen so, daß selbst die Annahme, ein Theil der Truppen diene blos als Ersatz für Zurückkehrende, ein großes Plus übrig läßt.

Vom Kriegsschauplatz.

Der Sturm vor Odessa hat sich verzogen; Die Flotte ist abgezogen ohne einen Schuß gethan zu haben. Uebrigens glaubten die Besonnenen in jener Hafenstadt selbst Angesichts der drohenden Preiszeiten der allirten Schiffe nicht daran, daß etwas Ernstliches gegen Odessa unternommen würde, obwohl begreiflicher Weise ein großer Theil der Bevölkerung von nicht geringem Schrecken ergriffen war. Die »Mil. Jtg.« hat aus Odessa Briefe vom 7. und 9. d. Während in dem ersten die feierlichen Vorbereitungen zur Ankunft des Kaisers gemeldet werden, bringt der letzte ein Näheres über das Erscheinen der Flotte der Allirten: »Gestern Mitternacht signalisirte der Telegraph am Lüders'schen Landhause eine große Anzahl feindlicher Schiffe. Heute Mor-

gen um 9 Uhr waren sie bereits auf 10 Werste der Stadt nahe gekommen, und man konnte deutlich 16 derselben, darunter mehrere Kanonenboote, unterscheiden. Sogleich wurden alle Batterien in Bereitschaft gesetzt und Truppen nach allen Punkten der Küste abcommandirt. Um 12 Uhr Mittags hatte sich die Escadre vor Anker gelegt. Von allen Schiffen wurden die Boote losgemacht, welche in horizontaler Linie sich in Schlachordnung stellten. Die Stadt befindet sich in größter Aufregung. Die Küste vom Boulevard bis zur großen Fontaine war mit Tausenden von Zuschauern besetzt. Der Telegraph signalisirte neue feindliche Schiffe auf der hohen See. Um 1 Uhr Mittags eilten zwei Batterien reitender Artillerie mit Munitionswägen nach der großen Fontaine. Aus den Umgebungen der Stadt zogen von allen Seiten Cavallerie und Infanterie herbei. Sie wurden ebenfalls dahin beordert. Nur war man in Ungewissheit über die Absicht der Escadre. Ein Theil der Reichswehr nahm ihren Posten auf der Langeron'schen Batterie, der andere stellte sich bei der Daurantäne auf. Bis 2 Uhr machte die Flotte keine Bewegung. Um 1/4 Uhr wurde ein Parlamentär von dem Gouverneur empfangen; bis zum Postschluß (4 Uhr) verlautete nichts über sein Begehren. Die Einwohner, geängstigt, denken an Flucht. — Am 11. waren die Flotten, mehr als 80 Schiffe, noch immer vor Odessa; und die Ankunft des Kaisers in jene Seestadt verschoben. (F. J.)

Privatmittheilungen zu Folge, die aus Odessa hier eingelaufen sind, hieß es in der Stadt, daß der Czar mit dem Fürsten Gortschakoff in Perekop zusammengetroffen, und nachdem er die Darstellungen des Feldherrn angehört, ihm die Vollmacht gegeben habe, die Krim zu räumen. (Die telegraphische Depesche aus Odessa vom 11. meldet Aehnliches.) Der Fürst habe die Absicht gehabt, dies sogleich nach dem Falle Sebastopols zu thun, aber die Mittheilung dieses Entschlusses entwürdigte den Czaren so sehr, daß man die Abberufung des Fürsten für höchst wahrscheinlich hielt. Die Ueberzeugung jedoch, welche sich Kaiser Alexander in der unmittelbaren Nähe des Kriegsschauplatzes verschaffte, soll ihn andern Sinnes gemacht haben. — Berichte aus Varna glauben nicht, daß die Verbündeten die Absicht haben, Odessa zu bombardiren, dagegen bezeichnet man eine Expedition gegen Nikolajeff als gewiß. Indessen — fügen diese Berichte hinzu — erwartete man auf der vor Odessa ankommenden Flotte noch den entscheidenden Befehl aus der Krim. — Die Volkserregung Spaniens hat den Vorschlag der Re-

gierung, die Armee auf 70,000 Mann zu erhöhen, angenommen. Spanien wird indessen — wie man aus Paris meldet — vor dem Frühjahre keine Truppen nach dem Orient senden. (Wien. Tel.)

Der Hauskrieg.

Eine Geschichte vom Niederrhein.

Von Gottfried Kinkel.

Friede ernährt, Unfriede verzehrt! Das ist ein altes, wahres Wort! aber manche Leute mögen nicht d'ran glauben.

Am Niederrhein liegt ein kleines Dorf, hübsch und reinlich, und wohnen wohlhabende Leute darinnen, denn Aecker und Wiesen sind ergiebig und das Volk ist ordentlich und fleißig. Der reichste Bauer aber war der alte Andres, dessen Haus und Stallungen zunächst beim Strome liegen, vorn wo der Leinpfad am Dorfe vorbeizieht. Als der zu sterben kam, ging all' sein Gut bloß auf zwei Söhne über: der älteste hieß Kaspar, der jüngste Sebulon.

Der Kaspar war von Jugend auf ein gesunder baumstarker Kerl gewesen, der mit fünfzehn Jahren seinen Pflug leitete und seine Sense führte wie ein Alter; und wenn er Abends nach Hause kam, verstand er's gleich falls, in Kartoffeln und Klöße einzuhauen wie der beste Meisterknecht. Der Sebulon aber hatte in seiner Jugend die englische Krankheit gehabt und Leberthran drei Jahre lang trinken müssen statt Bier. Auch alle andern Kinderkrankheiten machten ihm's Leben sauer. Zwar erkriegte er sich nach dem vierzehnten Jahr, aber krumme Backelbeine behielt er und der Barbier hat nie viel von ihm verdient, weil er keinen Bart bekam. Zu Vieh und Ackergeräth hatte er kein Gemuth am liebsten lag er hinter'm Ofen, spielte er Nachbarskindern, die viel jünger waren als er und tiefstellte ihnen allerhand Spielzeug zusammen, setzte den Thierchen aus der Arche Noah abgebrochene Köpfe und Beine vom Wachs wieder an und nähte Puppenkleidchen. Der alte Andres sah, daß er im Felde nichts taugte, und gab ihn zu einem Schneider in die Lehre. Er lernte auch sein Handwerk rechtschaffen und kam noch eh' der Vater starb in gute Kundenschaft herein. Nur die Mädchen wollten nichts von ihm wissen, auch die nicht, denen er ehemals Puppenhemdchen gemacht hatte; sie spotteten eher über ihn und ärgerten ihn mit dem Spitznamen Meister Scheerenbein, den sie ihm wegen seiner kreuzweis gewachsenen Unterthanen anhängten. Dadurch

verlor er ordentlich den Muth, sich zu verliehen und hing sich desto mehr an seinen Bruder Kaspar. Der aber nahm sich schon früh, wie's gute Sitte ist auf dem Lande, eine Frau und kriegte mit der richtig alle Jahr ein Kind.

Als nun der alte Andres Todes verblichen war, da einigten sich die Brüder ganz leicht und gutwillig wegen der Erbschaft. Der Kaspar übernahm alle Ackergüter, der Sebulon das Haus mit dem großen Gemüsegarten und die Wiesen, die dabei liegen. Seinem Bruder räumte er das Erdgeschos ein und ging dafür bei der Schwägerin in die Kost. Er selber wohnte im Oberstock; dort hatte er eine große nette Stube, deren Fenster über einen Wiesenfleck nach dem Rhein und der Hauptstraße des Dorfes gingen. Hier saß er auf seinem Tisch und nähte tapfer zu; Alles was in der Nachbarschaft geschah, konnte er gut sehen, und mit jedem Schiffer, der unten am Wasser anlegte, sprach er und fragte ihn, was es Neues gäbe zu Mainz oder zu Emmerich. So führte er ein ganz vergnügtes Leben und wurde, ohne daß er's recht merkte, ein alter Junggeselle dabei.

Zwanzig volle Jahre hatten die Brüder einträchtig mit einander gewohnt. Am besten luhren dabei die Kinder des Kaspar; die lagen dem Ohm den ganzen Tag auf der Stube, lauerten zu den großen Fenstern heraus und ließen sich von ihm zwischen Tag und Dunkel Puppen und Lappenmäuschen schneiden. Erst wenn wieder eins von ihnen in die Jahre kam, daß es in die Schule gehen mußte, wurde es gegen Ohm Sebulon unartig, weil es von den Mitschülern über ihn spotten hörte. Dann wurde jedes vor und nach rebellisch wider ihn, bis er's endlich einmal beim Flügel nahm und die Treppe hinabjagte. Dies war er schon bei allen seinen Neffen und Nichten gewöhnt.

Da legte auf einmal der Teufel ein Ei in die Wirthschaft. Der Kaspar hatte jetzt zwölf Kinder, klein und groß wie die Orgelpfeifen. Da er gut gewirthschaftet und das Erbgut durch Ankauf neuer Ländereien vergrößert hatte, mußte er mehr Dienstvolk halten als vorher und so wurde seiner Frau das Erdgeschos des elterlichen Hauses zu klein. Sie lag ihrem Manne in den Ohren, daß er sich ein neues Haus neben das alte bauen möchte, und das sollte von Ziegelsteinen sein und nicht von Lehmfachwerk und sollte sogar eine gemalte Stube darinnen sein. Der Kaspar wollte lange Zeit nicht d'ran, denn er meinte: für das neue Haus kann ich mir ein Duzend Kühe einstellen und einen Morgen Land noch obenein kaufen, aber die Frau wollte ein blan-

kes Haus und keine Kühe. Lieber Leser, wenn du Kühe haben willst und deine Frau ein neues Haus, so werden zwar die Kühe nicht gekauft, allein das neue Haus wird sicherlich gebaut.

Aber der Bauplatz? Den mußte der Bruder Sebulon ja erst hergeben. Denn ihm gehörte das Land um das ganze Stammhaus herum, und er hatte im Garten prächtiges Gemüse, in den Wiesen aber feines Obst stehen; das schickte er mit dem Marktmachen zweimal die Woche nach Rees oder Cleve hinunter und hatte manchen harten Thaler daraus gelöst und als Kapitälchen ausgethan. Der Garten besonders war seine beste Freude: es that ihm wohl, wenn er so vom Schneidertisch aufstehen und die leichte Gartenarbeit, als Säen, Pflanzen, Oculiren und Einsammeln, vernehmen konnte.

Der Kaspar hatte zwar draußen in der Flur Land die Hülle und die Fülle, aber hier beim Dorfe gehörte ihm nur ein schmaler, schlechter Strich, der gerade zwischen dem Stammhaus und dem Leinpfad lag: den hatte sich bei der Theilung die Frau ausbedungen, um da zwischen die Bäume ihre Trockengarne anzubinden. Es war ein ungleicher schlechter Sandboden und schosf so stark gegen den Fluß ab, daß er beinahe jedes Jahr vom Wasser überschwemmt wurde.

Am allerbesten wäre nun das Haus in den Gemüsegarten Sebulons zu stehen gekommen; der lag hoch und trocken, hatte eine nette Aussicht auf den Fluß und bot festen, guten Grund für die Anlegung des Kellers. Das war auch von Anfang die Meinung der Frau gewesen, und nun rückte sie damit heraus. Ihr Mann kratzte sich hinter den Ohren, als er's hörte, und meinte: sie solle doch selber einmal mit dem Bruder Sebulon zu reden anfangen.

Das geschah beim nächsten Abendessen, als die Dankagung gesprochen und die Kinder nach Bett gejagt waren. Die Frau nahm das Dina wie etwas, das sich ja ganz von selber verstünde, meinte auch sogar, der Bruder Sebulon werde doch brüderlich handeln und ihnen den Garten hübsch wohlfeil überlassen. Sebulon erwiederte nichts, sondern stand auf, reichte dem Kaspar, wie alle Abend geschah, eine Prise aus seiner Dose, und als der nießte, sagte er: Proffiziat und gute Nacht mit einander. Hierauf stieg er die Treppe hinauf in sein Quartier.

Aber schlafen konnte er in dieser Nacht nicht. In der ersten Stunde dachte er über die schönen Pfirsich- und Aprikosenspaltere nach, die er vor drei Jahren mit der aller-

größten Mühe endlich in gutes Wachsthum gebracht hatte, nachdem er sechsmal vergebens Schößlinge eingeseht. In der zweiten Stunde kamen ihm die Ranunkeln in den Sinn, für die er das schönste, sonnigste Beet des Gartens bestimmt hatte; sein Ranunkelflor war sein Stolz, Keiner in der Nachbarschaft, auch kein Kunstgärtner in den nächsten Städten konnte an Zahl der Arten mit ihm wetteifern. Nach Mitternacht fielen ihm die schönen, sauberen Kieswege ein, für die er selber den Grand, wohl zweihundert Schubkarren voll, mit Schweiß und Mühe vom Rheinufer heraufgefahren hatte, und das nette Rondelchen in der Mitte, mit Seemuscheln ausgelegt, die extra von Scheveningen herbestellt waren. Als der Nachtwächter Ein Uhr blies, fuhren ihm die herrlichen, dicken Spargel durch die Seele, die er jährlich von dem Hauptbeet an der Hecke zu Markt schickte, um zwei Uhr die mächtigen Kappesköpfe, um drei Uhr die grünen Erbsen — und gegen Morgen sprangen und schwirrten alle diese Gedanken, die Aprisosen und die Seemuscheln, der Kappes und die Ranunkeln, die Erbsen und die Spargeln durcheinander in seinem Kopfe herum. Das Alles sollte nun ausgerissen, niedergebaut, geerntet werden, bles um ein Haus dahinzusehen, das ebenso gut anderswo Platz hatte. Noch einmal auf seinen alten Tag sollte er sich einen ganz neuen Garten anlegen und dessen Früchte vielleicht nicht mehr genießen!
[Fortsetzung folgt.]

Wien. (Reiche Hinterlassenschaft eines armen Weibes.) Eine Höckerin, welche mit Grünwaare handelte, allgemein die schwarze Marie genannt, bettelte täglich die Klostersuppe bei den Franziskanern. Man hat die schwarze Dame Cholera die schwarze Marie mitgenommen, ohne daß sie ihren verbergenden Schatz, der in nicht weniger als 20,000 fl. in blanken Zwanzigern bestand, mitnehmen konnte.

Ein komischer Vorfall ereignete sich vor Kurzem auf der Linz-Gmundner Bahnstrecke. In Linz hatte sich ein ältlicher Bauersmann mit seinem jungen Weibe nach Wels Pläze genommen; in Maxlhaid, wo Wasser eingenommen wurde, erkundigte sich der Bauer: wie lange denn hier angehalten werde? Als man ihm versicherte, daß es fünf Minuten lang dauere, stieg er aus. Die Zeit war nun zum Abfahren heran, der Bauer noch nicht da; erst als sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte, sah man den Bauer querfeldein über die Kartoffelfelder daher eilen; seinen Rock hoch aufgeschürzt, stürzte er winkend u.

schreiend heran; der Zug ging bereits ziemlich schnell, als er in die Nähe kam. Das beirrte ihn nicht; rasch warf er sich auf die Fußbretter des letzten Waggons und kroch so auf allen Vieren vorwärts, bis ihn ein glücklicher Griff nach einer Thürklinke vom Herabstürzen rettete. Später befragt: weshalb er sich denn so verspätet habe? antwortete er ganz treuherzig: »I bin von Steyr, wissens, und da hab' i holt schau'n woll'n, wie da herunt die Erdäpfel steh'n.« Von der Gefahr, in der er schwebte, konnte er sich keinen Begriff machen.

Verzeichniß

der im Monat September
Geborenen, Gestorbenen und Vertrauten.
G e b o r e n e.

1) Wilhelm Friedrich, S. des Sattlers R. Fr. Lauer, am 4. 2) Luise Christiane Reine, T. des Werkmeisters Schenpp, am 7. 3) Karl Martin, S. der Bauführers und B. in Laufen D. A. Balingen Johann Maria Schlegel, am 16. 4) Anna Lydia, T. des Rothgerbers Karl Gottlieb Weil, am 26. 5) Wilhelmine Pauline, T. des Stationskondomandanten und B. in Markgröningen M. G. Kehr, den 29.

Vertraute.

Am 9. Septbr. Leonhard Friedr. Ziegele B. dahier, Institutslehrer in Stuttgart, Wittwer mit Marie Mathilde Schenk, g. Mayer, Wittwe.

Gestorbene.

1) Ernst Gottlieb, S. des Drehermeisters Steinmetz, † den 5., alt 3 M. 2) Karoline Wilhelmine, T. des Löwenwirths Scheerer, † am 19., alt 4 Monate. 3) Marie Agnes Sturm geb. Zündel, Küfers Wittwe, † den 21., alt 86 J. 9 M.

Fruchtpreise.

Winnenden, den 18. Oktbr. 1855.

Fruchtgattungen.	höchste	mitl.		nieder.
		fl. fr.	fl. fr.	
Kernen pr. Schfl.	19 20	—	—	—
Dinkel	9 15	8 56	8 3	—
Haber	6 22	6 4	5 5	—
Gerste	12 —	11 12	10 40	—
Roggen	16 —	14 56	14 24	—
Weizen	21 20	19 12	—	—
Erbsen	† Sri.	—	—	—
Linsen	—	—	—	—
Welschkorn	2 —	1 48	1 36	—
Ackerbohnen	1 36	1 32	1 28	—
Wicken	1 4	—	—	—

Redigirt, gedruckt u. verlegt von: C. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 83.

Samstag den 27. Oktober

1855.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. An der Staatssteuer und dem Amtschaden von 1855—56 ist mit Ende dieses Monats der dritte Theil verfallen.

Die Orts-Vorsteher haben Verfügung zu treffen, daß die Rechner mit dem Einzug beginnen und dieß sorgfältig zu überwachen, in Besonderen aber auch darauf hinzuwirken, daß die älteren Ausstände beigetrieben und der hiezu günstige gegenwärtige Zeitpunkt nicht veräußt werde. Man muß bestimmt Ablieferung des Verfallenen im Monat November erwarten.

Den 23. Oktbr. 1855.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Schorndorf. Zu schleuniger Erstattung eines vom R. Min. des Innern verlangten Berichts sind die Steuer-Abrechnungsbücher und die Resolvirungen für Staatssteuer, Amts- und Gemeindefschaden pr. 1854—55 erforderlich, welche die Orts-Vorsteher **ganz unfehlbar** am nächsten Dienstag von sämtlichen Orten ihres Bezirks einzusenden haben.

Den 23. Oktober 1855.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Schorndorf. **Aufforderung.** Von der R. Centralstelle für die Landwirtschaft wurde der revidirte Entwurf eines **Landes-Culturgesetzes** nebst **Erläuterungen** im Drucke herausgegeben.

Dieses ausführliche und gründlich bearbeitete Werk wird für Landwirthe und Orts-Vorsteher einen bleibenden Werth behalten und wird deshalb von genannter hoher Stelle zur Anschaffung angelegentlich empfohlen.

Das Oberamt ist bereit für diejenigen Privaten und Gemeinden, welche ihre Bestellungen binnen 14 Tagen einsenden, das Exemplar zu 1 fl. 48 kr. beizuschaffen. Dabei wird bemerkt, daß gegen die Anschaffung des Werkes auf Gemeindefkosten nichts erinnert wird.

Den 23. Oktober 1855.

Königl. Oberamt.
Strölin.

Schorndorf. **Verdacht der Hundswuth.** Vom Montag den 22. bis vorgestern Abend den 23. d. Mts. trieb sich ein wuthverdächtiger Hund in dem hiesigen Bezirke herum und fiel verschiedene Personen und Hausthiere an. Derselbe wurde als ein halbgroßer schwarzer Mischhund mit einem weißen Streifen an der Brust und etwas weißen Pfoten bezeichnet der mit einem lederen Halsband versehen gewesen sey und an dem Schwanz wenige Federn (halbblange Haare) gehabt hätte. Dieser Hund ist nun ohne Zweifel derjenige, welcher gestern in Eßlingen beigefangen